

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten u. Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“ Diese Zeitung erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertagen). Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr. Druck und Verlag: Günz & Gule, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502.

Nummer 96

Freitag, den 25. April 1941

52. Jahrgang

Auf der Suche nach Sündenböcken

Das englische Unterhaus im Schatten der vernichtenden britischen Niederlage auf dem Balkan
Heißloses Durcheinander in Regierungs- und Parlamentskreisen

DNB. Stockholm, 24. 4. 41. — Eine Stellungnahme des parlamentarischen Mitarbeiters Reuters im Zusammenhang mit Churchills jammervoller Erklärung im Unterhaus am Donnerstag, läßt das heillose Durcheinander erkennen, das Britanniens blamables Fiasko in Griechenland in den englischen Regierungs- und Parlamentskreisen ausgelöst hat.

Das britische Parlament hat den dringenden Wunsch, so heißt es darin, „sobald wie möglich in eine Debatte über die Kriegslage einzutreten. Dies wurde in der heutigen Sitzung des Unterhauses klar zum Ausdruck gebracht. Drei Hauptpunkte sind es, die die Gemüter der Mitglieder des Unterhauses in erster Linie bewegen. Erstens ist es die Frage, ob die Reise Edens auf den Balkan alles das erreicht hat, was sie erreichen sollte. Zweitens verlangt man, daß frisches Blut in die Regierung kommt. Drittens möchte man wissen, ob das Tempo der Kriegsmaterialezeugung so angefordert ist, wie es einem totalen Krieg entsprechen müßte.“

Reuters Mitarbeiter gibt dann weiter bekannt, daß der frühere jüdische Kriegsminister Hore-Belisha im Unterhaus erneut eine baldige Erklärung Edens gefordert habe, damit sich das Haus eine Meinung über die diplomatischen und strategischen Entscheidungen bilden könne, die zu der jetzigen Lage auf dem Balkan geführt haben. Eine derartige Debatte werde sich notwendigerweise auch mit Fragen beschäftigen müssen, die heute auch schon in Australien die Gemüter erregten! Der Berichterstatter bremst dann allerdings gleich wieder, indem er feststellt, daß diese — für den Kriegsverbrecher Nr. 1 und seine Kumpane mehr als peinliche Debatte erst dann stattfinden werde, wenn sich „die Lage auf dem Balkan geklärt“ habe, — als wenn das überhaupt noch nötig wäre.

Was die Kriegsmaterialezeugung betreffe, so plaudert der Reutersmann dann interessanterweise weiter, so „wachsen die Zweifel an der Klugheit des Arbeitsministers Bevin, der sich nach wie vor gegen alles sträubt, was man eine industrielle Dienstpflicht nennen könnte“. Churchill hat also auf der Suche nach Sündenböcken schon einen ersten „Erfolg“ zu verzeichnen: Mister Bevin, der noch vor gar nicht langer Zeit ins Kabinett geholt und als starker Mann gefeiert wurde, muß sich nun plötzlich — nur wenig umschrieben — seine Dummheit bescheinigen lassen. Im übrigen können die letzten Endes um ihren Profit besorgten Rüstungsplutokraten, gerade was Bevin anbetrifft,

ganz beruhigt sein, denn kein Geringerer als Mister Willkie trat nach seiner Rückkehr von seiner Englandreise als Kronzeuge gegen den Gewerkschaftsboszen Bevin auf, indem er unter Zeugen auf die bejorgte Frage eines U.S.A.-Kapitalisten die beruhigende Erklärung abgab, daß Bevin bestimmt kein Sozialist sei, denn, wenn Mister Bevin Sozialist wäre, so wäre er — Willkie — Kommunist! . . .

Der parlamentarische Berichterstatter Reuters schreibt dann weiter, daß innerhalb des Unterhauses die Zahl derjenigen dauernd zunehme, die ein kleines Kriegskabinet wünschen, „dessen Mitglieder nicht notwendigerweise dieselben Persönlichkeiten wie die des jetzigen Kabinetts zu sein brauchen“. Dieses kleinere Kabinet müßte alle Angelegenheiten „in noch klarerer und entschiedenerer Form angehen“, als dies gegenwärtig in verschiedenen Ressorts der Regierung geschehe! Man verlange zwar keine drastische Umwälzung im jetzigen „Team“ der Regierung, aber in den Diskussionen zu dieser Frage tauchen immer wieder neue Namen auf!

Bittere Churchill-Betrachtungen einer Schweizer Zeitung.

DNB. Bern, 24. 4. 41. — An das Schweizerische Churchills über die militärische und diplomatische Lage knüpft selbst eine in Lausanne erscheinende Schweizer Zeitung einige bittere Betrachtungen. Das Blatt meint, die serbische Katastrophe sei wenig zu verteidigen. Am 25. März habe der britische Gesandte in Belgrad die serbische Regierung beschworen, dem deutschen Vorgehen nicht nachzugeben. Zwei Tage später sei eine neue Regierung eingesetzt und vom König von England selbst sowie vom Mister Roosevelt mit Genugtuung begrüßt worden. 14 Tage seien vergangen, und Jugoslawien sei aus den Fugen. Kein britisches Schiff sei gekommen — weil keines kommen konnte. „Wir haben“, so stellt das Blatt fest, „eine Wiederholung der polnischen Angelegenheit erlebt.“ Es sei wirklich Unheil über Serbien hereingebrochen, aber nicht, weil es sich mit Deutschland eingelassen, sondern weil es sich nach Großbritannien gerichtet habe.

Griechenland gehe es nicht viel anders, das starker englischer Unterstützung bedürfte. Es sei aber zu erkennen, daß diese Unterstützung nicht in ausreichendem Maße gewährt wurde. Während sich die Griechen mit großer Zähigkeit verteidigten, hätten die Engländer den Rückzug angetreten.



Übersichtskarte zu dem Feldzug in Griechenland.
Zeichnung: Eigner-Deutscher Matern-Verlag (M.)

Offener Brief an Churchill

Reichspresschef Dr. Dietrich entlarvt den Lügenmeister.

Der Durchschnittsengländer zeichnet sich durch eine stupide Gutgläubigkeit und geradezu verblüffende Beschränktheit aus. Diese typischen Eigenschaften des Briten hat Churchill sich von jeher für sein eigenes Fortkommen zunutze gemacht. Trotz einer ununterbrochenen Kette von Mißerfolgen hat er eine erfolgreiche Karriere hinter sich. Immer wieder hat er es verstanden, seine misglückten Abenteuer — wir erinnern nur an das blutig gescheiterte Gallipoli-Unternehmen des Weltkrieges sowie an seine ersten in diesem Krieg erlittenen Mißerfolge von Norwegen, Dänemark und Dalar — in britische Erfolge umzufälschen. So ist er auch jetzt wieder drauf und dran, das neue Dünkirchen an der Megäis, sein fünftes großes Abenteuer, zu einem britischen Sieg umzulügen. Im richtigen Augenblick hat Reichspresschef Dr. Dietrich einen Offenen Brief an Churchill gerichtet, in dem er die frechen Lügenreden des Kriegsverbrechers durch geschickte Gegenüberstellung mit den Tatsachen an den Branger stellt.

So zitiert Dr. Dietrich u. a. ein Wort Churchills vom 1. Oktober 1939, in dem dieser Lügenmeister dem englischen Volk sagte: „Ich erkläre heute, daß die zweite große Tatsache darin besteht, daß Hitler aus Ost- und Südeuropa verbannt ist.“

Wenden Sie heute — so bemerkt Dr. Dietrich hierzu — Ihre Blicke nach dem Südosten, Herr Churchill! Sie sehen dort die siegreichen deutschen Truppen von Kroatien bis nach Afrika und an der Grenze Ägyptens als den wahrhaft schlagenden Beweis für die Wahrheit Ihrer prophetischen Worte.

Am 10. Februar 1941 nach dem englischen Vorstoß in der Euböa, war Churchill wieder oben auf und zitierte voll Hohn das siebente Kapitel, Vers 7, des Matthäus-Evangeliums: „Bittet, und ihr werdet empfangen; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgetan!“

Wenige Wochen später — so heißt es in dem Offenen Brief Dr. Dietrichs — war bei Ihnen, Herr Churchill, schon nicht mehr Matthäus 7, sondern Matthäus 12. In knapp 14 Tagen befanden Sie von den deutschen Panzern, was Sie sich gewünscht hatten.

Zu guter Letzt erinnert Dr. Dietrich an die „wahrhaft feherischen Worte“ Churchills vom 27. März 1941, an dem er triumphierend seinem Publikum verkündete: „Ich habe heute aus Jugoslawien gute Nachrichten erhalten. Es ist dies der Augenblick, wo wir im Hinblick auf das Ergebnis dieses Krieges große Hoffnungen hegen können.“ Das Endeergebnis ist vielleicht näher, als wir alle glauben.“

Hierzu schreibt Dr. Dietrich: „Tatsächlich, Herr Churchill, Sie hatten wieder einmal recht! Das Endeergebnis war wirklich näher, als Sie und Ihre Kumpane glaubten. Nur daß es, wie immer, genau anders herum kam. Ihr Recht, Herr Churchill, und Ihr gewohnter Kernfall.“

Dr. Dietrich verabschiedet sich von Churchill mit dessen

Krisenstimmung in Athen

Zuge höchster Spannung
Flucht aus der Stadt

Ueber die kritische Stimmung in Athen berichtet der bisherige Athener Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ aus Ankara: Als der deutsche Druck auf die griechischen Linien vom Olymp bis zum Adriatischen Meer immer stärker wurde, griffen englische Fremdenlegationäre und britische Regimenter, die aus Ägypten herangeschafft wurden, in den Kampf ein, konnten aber die Entwicklung nicht mehr entscheidend beeinflussen.

Inzwischen erlebte die griechische Hauptstadt Tage der höchsten kritischen Spannung. Die täglichen Berichte aus dem Hauptquartier ließen den Ernst der militärischen Lage deutlich erkennen. Sie riefen unter der Bevölkerung, die dauernd durch zahlreiche Gerüchte in Spannung gehalten wurde, große Niedergeschlagenheit hervor. Die Behörden trafen Vorläufigmaßnahmen, die nahezu eine Panik auslösten. Schon am Mittwoch, 16. April, waren alle Lebensmittel ausverkauft und in den Restaurants wurden nur noch Stammgäste verspeist.

Die nervöse Spannung der Bevölkerung erreichte ihren Höhepunkt, als plötzlich alle gegen Deutschland gerichteten Blatte verschwand. Zu gleicher Zeit wurde bekannt, daß die jugoslawische Gesandtschaft geräumt worden war und daß auch die britischen Diplomaten ihre Abreise vorbereiteten. In eingeweihten Kreisen war schon damals bekannt, daß auch König Georg und die Regierung ihre Abreise auf zwei griechischen Kreuzern vorbereiteten, die sie nach Kreta bringen sollten.

Am 17. April nachmittags verließ ein polnischer Dampfer mit dem Personal mehrerer Gesandtschaften, mit zahlreichen Engländern, jüdischen Emigranten und griechischen Flüchtlingen den Piräus. Während der Nacht folgten mehrere andere Schiffe. Die Fremdenpolizei erklärte allen Ausländern, daß für ihre Ausreise aus Griechenland keine Formalitäten mehr erforderlich seien. Am Freitag, 18. April, abends erhielten die Redaktionen der Athener Blätter vom Kriegsministerium einen eingehenden Bericht über den bisherigen Verlauf des Krieges und im Anschluß daran die Mitteilung, daß der Kampf weitergehe, daß aber der König und die Regierung Athen verlassen würden. Nach einer halben Stunde wurde diese Mitteilung zurückgezogen und ihre Veröffentlichung verboten. Am Mitternacht wurde die Bevölkerung durch Hund-

junt davon verhandelt, daß die Lage an der Front unzufrieden sei. Gleichzeitig wurde jedoch zur Ruhe gemahnt. Da eine sehr scharfe Renjur jede berufliche Tätigkeit unmöglich machte, entschloßen sich nun die letzten in Athen zurückgebliebenen Berichterstatter zur Abreise.

Britendampfer „Aurillac“ versenkt

Nach einer Neutermeldung aus Madeira brachten Fischer ein Rettungsboot mit Überlebenden des Dampfers „Aurillac“ (4248 BRT.) in den Hafen der Insel. Das Schiff, das früher französisch war und von den Engländern geraubt wurde, sei bei einer „feindlichen Aktion“ versenkt worden.

Das unter englischer Kontrolle fahrende 303 BRT. große norwegische Schiff „Borun“ wird als verloren gemeldet. Ueber das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt.

Feindflugzeug durch Vorpöstenboot getroffen

Ein feindliches Flugzeug versuchte am 23. 4. in der Nordsee ein Vorpöstenboot mehrfach mit Bomben und Maschinengewehrfeuer anzugreifen. Die sofort einsetzende Flugzeugabwehr des Vorpöstenbootes brachte dem Flugzeug schwere Beschädigungen bei, so daß es keine Bomben werfen lassen mußte und unter starken Wunderecheinungen das Weite suchte. Mit dem sicheren Verlust des Flugzeuges kann gerechnet werden.

Nichts wie draufgehalten

Der erste deutsche Fliegerangriff auf den Piräus

Von Kriegsberichterstatter Dr. Kurt Pauli.

Die Gruppe leichter Kampfflugzeuge liegt auf einem Kriegsflughafen in Griechenland, den sie so rasch hinter den abziehenden Engländern bezog, daß sie noch das fertige Essen auf dem Küchenherd vorfand. Kaum nödtürftig eingerichtet, flog die Gruppe am 19. April ihren ersten Angriff auf den Hafen Piräus. Alles lag dort voller Schiffe, die allen bisherigen Erfahrungen nach nur für den „siegreichen“ Rückzug der Engländer bereitliegen konnten. Also nichts wie draufgehalten!

Ein Oberleutnant warf eine Bombe auf einen 3000-Tonnen-Frachter. „Ich stürzte mit meinem Flugzeug aus 3500 Meter. Flak schoß mir tüchtig um die Ohren. In mittlerer Höhe löste ich die Bombe und hatte das Schwein, daß sie mittschiffs traf. Ich sah eine schwere Explosion, und dann legte sich der Rauch schnell zur Seite.“

„Und Sie?“ wurde ich mich an einen Feldwebel aus Stuttgart. „Sie schossen einen Munitionszug in Brand?“ — „Ja, ich sah ihn brennen, griff an, und schon nach wenigen Schüssen steckte ein Wagen mit lautem Krachen den anderen an.“ Ein Dritter erzielte einen schweren Treffer in Vagerschuppen auf der Kanalanlage. Dann wurde die Gruppe von englischen Jägern angegriffen, aber es stieß ihnen fauer auf.

Nicht britische Maschinen wurden abgeschossen, davon allein fünf von zwei Mann. Auf dem Rückweg zerstörten die Flugzeuge auf griechischen Flugplätzen noch viele Maschinen am Boden.

Der nächste Tag war nicht weniger erfolgreich. Zwei Flugzeuge, die den Luftstraßen hatten, Ueberwachung zu steuern, sichte-

ten in 6000 Meter Höhe fünf Bristol-Bienheim. Angriff von hinten in die Flanke. Binnen weniger Minuten waren alle fünf Engländer abgeschossen. Fallschirme wurden keine gesehen.

Am meisten freute es jedoch den Gruppenführer, Major von . . ., daß er einem englischen Plutokraten eine Handley-Page-Heißemaschine zerstören konnte.

„Mit der fliegt bestimmt keiner mehr weg“, lachte er vor sich hin, „eine viermotorige Maschine, die ich von England her genau kenne, in der es alles gibt, was man sich an Bequemlichkeit nur denken kann, sogar eine Bar.“

„Und wie war es denn heute?“ fragte ich, dabei ist es noch nicht einmal Mittag.

„Da fragen Sie am besten Herrn Oberleutnant . . ., der in dieser Minute vom Piräus kommt.“

Die Tommys schliefen noch . . .

Für den Anfang war es ganz gut“, meinte der. „Wir konnten wieder einen ganzen Maschinen am Boden in Brand schießen und einen zweiten 3000-Tonnen-Frachter versenken. Die Tommys waren ja so gutgläubig, daß sie noch schliefen, als wir den ersten Angriff auf ihre Maschinen machten. Vieles waren noch Maschinen mit Bombenlast dabei, so daß Sie sich das Feuerwerk vorstellen können. Ueberraschung ist das Allerwichtigste beim Feindflug.“

Eine Stunde später nahm ich am geschichtlichen Flug zum griechischen Hauptquartier teil, wo die Kapitulation einer griechischen Armee unterzeichnet wurde.

Der heutige Wehrmachtbericht befindet sich auf Seite 3.

Fünf weitere Transport- und Materialschiffe versenkt

Das flüchtende britische Expeditionskorps verlor in den letzten drei Tagen 89 600 BRT.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftwaffe führte am 23. April abermals schwere Schläge gegen die in griechischen Gewässern für die Flucht britischer Truppen zusammengedrängten Schiffseinheiten. Sie versenkte fünf Transport- und Materialschiffe mit insgesamt 21 600 BRT. und beschädigte außerdem zehn große Schiffe, von denen einige in Brand gerieten, so erheblich, daß mit dem völligen Verlust weiterer Schiffe gerechnet werden kann. Bei diesen Angriffen, denen auch zwei Hilfskriegsschiffe zum Opfer fielen, wurde ferner ein Zerstörer durch Bombenverlust schwer beschädigt und ein viermotoriges englisches Flugboot in Brand geschossen.

Damit verlor der Gegner in den letzten drei Tagen 89 600 BRT. des für die Flucht des Expeditionskorps in Griechenland bereitgestellten Schiffsraumes.